Œil de Perdrix und Perdrix blanche – zwei definierte Weine und ein ornithologisches Verwirrspiel

Peter Lüps

Vor mehr als 150 Jahren hat der Winzer Louis Bovet aus Areuse (Kanton Neuenburg) die Idee einer seit Jahrhunderten im Burgund praktizierten Methode der Vinifikation aufgenommen: Er keltert aus blauen Pinot-noir Trauben einen rosafarbenen Wein. Die Flaschen dieses Süssdrucks («pressé doux») hat er mit einer Etikette versehen, die den Ausdruck *Œil de Perdrix* trug (www.neuchatel-vins-terroir.ch, Stand: 10. März 2021). Der innovative Neuenburger Winzer aus dem Weiler südlich von Colombier war erfolgreich. Fatalerweise hat er es aber versäumt, diesen Namen urheberrechtlich zu schützen. So ist denn «das Huhn über die Alpen geflogen». Die Walliser Winzer begannen ebenfalls, eingemaischte Blauburgunder-Trauben (Pinot noir) nach wenigen Stunden zu pressen und den abgezogenen Traubenmost zu Rosé vergären zu lassen. Sie haben sich damit quasi mit fremden Federn geschmückt.

Abb. 1. Dreimal *Œil de Perdrix*: links aus dem «Herkunftsland» Neuenburg mit «faunengeschichtlich richtiger» Rebhuhn-Etikette; in der Mitte ein «tiergeografisch richtig» gewähltes Steinhuhn auf einer Walliser Flasche; rechts ein hübsches, aber «faunistisch falsches» Rothuhn aus dem Wallis.

Seit 1963 ist der Name *Œil de Perdrix* gesamtschweizerisch geschützt: «Rosé-Wein mit kontrollierter Ursprungsbezeichnung, hergestellt aus Trauben der Sorte Blauburgunder. Er darf bis zu 10 % Grau- oder Weissburgunder enthalten» (Verordnung über den Rebbau und die Einfuhr von Wein [Weinverordnung] vom 14. November 2007, Anhang 1[61]). Alle anderen Rosés, die dieser Definition nicht entsprechen, müssen den Weg zum Kunden unter einem anderen Namen finden (Rosé du Valais, Dôle Blanche etc.). Weniger als die Hälfte der in der Schweiz gekelterten Rosés, und damit wohl auch der *Œil de Perdrix*, stammt heute von den Gestaden des Neuenburgersees. Hauptproduktionsgebiet ist das Walliser Rhonetal, wo der *Œil de Perdrix* nach dem Zweiten Weltkrieg stark an Fahrt aufgenommen hat (Zufferey-Périsset 2010). Auch in anderen Kantonen werden heute *Œil de Perdrix* gepresst. Im Jahr 2020 lagerten in der Schweiz 143 217 Hektoliter Rosé (Bundesamt für Landwirtschaft 2021). Wie viel davon als *Œil de Perdrix* deklariert ist, sagt die Statistik leider nicht. Soweit die Definition des Weins namens *Œil de Perdrix*. Weniger eindeutig präsentiert sich die Situation bei den auf vielen Etiketten abgebildeten Vögeln.

Herkunft der Bezeichung *Œil de Perdrix* und auf Etiketten abgebildete Vögel

Der französischsprachige Name *Œil de Perdrix* bedeutet so viel wie Hühnerauge, Auge eines Hühnervogels. Rund um den Neuenburgersee, also auch im Rebgebiet, sowie im freiburgischen und bernischen Seeland, brütete bis Mitte des 20. Jahrhunderts, somit auch zur Zeit Louis Bovets, das Rebhuhn («Perdrix grise», *Perdix perdix*; Maumary et al. 2007, Knaus et al. 2011). Vermutlich im vorletzten Jahrhundert ausgestorben, wenn überhaupt jemals im Gebiet des Neuenburgersees heimisch gewesen, war ein weiteres Wildhuhn: das Rothuhn («Perdrix rouge», *Alectoris rufa*; Lüps 1975). Das Rebhuhnauge hat eine sepiabraune Iris, jenes des

Abb. 2. Ein Karussel von *Œil-de-Perdrix*-Etiketten aus dem Wallis.

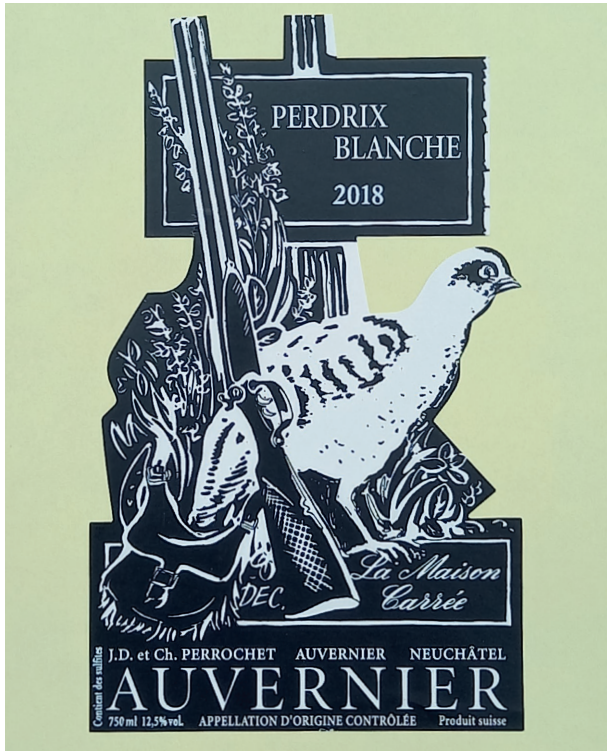

Abb. 3. *Perdrix blanche*. Die Bezeichnung des Weins ist richtig, der Vogel gleicht am ehesten einem Rebhuhn.

Rothuhns eine rotbraune (Glutz von Blotzheim et al. 1973). Wie der findige Neuenburger Winzer Bovet auf die Idee gekommen ist, seinen Rosé mit der Augenfarbe eines Wildhuhns in Verbindung zu setzen, ist mir nicht bekannt. War er Jäger und sah daher Rebühner aus nächster Nähe? Dies müsste man annehmen. Die Farbe des Auges verändert sich nämlich beim erlegten Vogel von braun zu rötlich (Yves Dothaux schriftlich). Die Bezeichnung *Œil de Perdrix* lässt offen, ob die eine oder andere Perdrix, also Reb- oder Rothuhn, zu Gevatter gestanden hat. Das Rebhuhn ist aber deutlich wahrscheinlicher. So findet es sich denn auch vereinzelt auf Etiketten von *Œil-de-Perdrix*-Flaschen.

Neben Reb- und Rothuhn kommt in der Schweiz ein drittes in diesem Zusammenhang zu erwähnendes Huhn vor, mit Hauptverbreitung im Wallis und Tessin: das Steinhuhn («Perdrix bartavelle», *Alectoris graeca*; Knaus et al. 2018). Es besitzt ebenfalls eine rotbraune Iris. Da müsste man also annehmen, dass die Etiketten von Walliser *Œil de Perdrix* ein Steinhuhn zeigen. Ein historisches autochthones Vorkommen des Rothuhns ist nämlich umstritten und bei den Rebhuhnbeständen im 20. Jahrhundert handelt es sich vermutlich um das Resultat von Einbürgerungen zu Jagdzwecken (Glutz von Blotzheim 1962). Dennoch zeigen die wenigsten *Œil-de-Perdrix*-Etiketten aus dem Wallis ein Steinhuhn, sondern ein Rothuhn. Ob im Wallis dem Rothuhn gegenüber dem Steinhuhn als Zierde von Etiketten bewusst der Vorzug gegeben worden ist, ist mir nicht bekannt. Die «Papageien des Hochgebirges» (Semadeni 1918) hätten es sicherlich verdient, Weinflaschen zu zieren, brüteten sie doch bis in die 1970er-Jahre lokal in der Umgebung von Weinbergen (Arlettaz et al. 2019). Rothühner auf Walliser *Œil-de-Perdrix*-Flaschen dagegen sind ornitho-geografisch betrachtet ein Etikettenschwindel. Doch der fällt nur Ornithologinnen und Ornithologen auf.

Nun hat das Ganze noch einen oenologischen Haken: Ein *Œil de Perdrix* im Glas, der von der Farbe her nicht rosé daherkommt, sondern farblich an das Auge lebender Reb-, Rot- oder Steinhühner erinnert – und um solche handelt es sich auf allen Etiketten – lässt man besser stehen. Dieser hat den Zenit überschritten!

Ein ähnlicher Wein des *Œil de Perdrix*, der *Perdrix blanche*

Noch verworrener als beim *Œil de Perdrix* wird die Situation beim Wein *Perdrix blanche*. Als solcher wird seit Ende des 20. Jahrhunderts ein ausschliesslich aus Pinot-noir-Trauben bestehender, durch unverzügliches Abpressen der Maische und anschliessende Gärung gewonnener Blanc de noir aus dem Kanton Neuenburg bezeichnet (Yves Dothaux schriftlich). Mit einem Mindestanteil von Pinot-noir-Trauben und in der Her-

Abb. 4. Perdrix blanche? Zwei Steinhühner; jenes links ist kein Fabeltier, sondern ein Steinhuhn aus Narraus (Kanton Graubünden) vom 21. Oktober 1902 (Sammlung Naturmuseum St. Gallen; vergleiche Bürgin 2020). Aufnahme Sebastian Köpcke und Volker Weinhold.

stellung ähnelt er stark dem *Œil de Perdrix*. Je nach Kelterung aber weist er in der Regel die Farbe eines Weissweins auf, eben eines Blanc de noir. Der Name, von Winzer Frédéric Meisterhans aus Boudry vorgeschlagen, ist 1993 aus einem Wettbewerb als am besten geeigneter hervorgegangen. Die Neuenburger Winzer, durch Schaden klug geworden, haben ihn rechtzeitig beim Eidgenössichen Amt für geistiges Eigentum angemeldet. Er ist nachfolgend als geschützt eingetragen worden (Kriesi 1997). Damit kam Neuenburg wieder zu einem Süssdruck mit eigenständiger Bezeichnung. *Perdrix blanche* muss zu 100 % aus Pinot-noir-Trauben gepresst werden, die in Neuenburger Rebbergen geerntet wurden, und der Wein muss auch dort abgefüllt werden (Kriesi 1997). Der Name Blanc de noir jedoch ist international gebräuchlich. Die Bezeichnung *Perdrix blanche* erinnert somit an den *Œil de Perdrix*, was das Huhn anbetrifft, weist jedoch gleichzeitig auf die Produktion eines Blanc de noir hin.

Da stellt sich nun für Ornithologinnen und Ornithologen bereits wieder ein Problem. Sie assoziieren die Bezeichnung *Perdrix blanche* automatisch mit einem weissen Huhn, nicht mit einem Weisswein. Im Prinzip wollte man mit der *Perdrix blanche* ja an den über die Kantonsgrenze hinausgeflogenen *Œil de Perdrix* erinnern. Für diesen neuen Wein in der Neuenburger Weinfamilie müsste man ein weisses Rebhuhn oder ein weisses Rothuhn abbilden. Tatsächlich gibt es in freier Wildbahn ganz selten «weisse» Wildhühner (von Burg 1906). Im Greyerzerland nannte man sie «perdru blanche» (von Burg 1925). Sie lassen noch Strukturen der Gefiederzeichnung erkennen, diese sind aber nur schwach angedeutet und weitgehend farblos. Diese Vögel werden aber nicht als Perdrix blanche bezeichnet, sondern mit den wirklichen Artnamen, z.B. Perdrix bartavelle, aber mit dem Hinweis auf eine abweichende Farbgebung. Der Vogelname Perdrix blanche wird, allerdings selten, für das Alpenschneehuhn («Lagopède alpin», *Lagopus muta*) verwendet (Chatelain 1896, Couturier 1964). Dieses Raufusshuhn ist für den Jura späteiszeitlich (für die Kultur des Magdalénien, jüngere Altsteinzeit, ungefähr 18 000 bis 12 000 v. Chr.) nachgewiesen (Büttenloch, Kanton Basel-Landschaft; Schibler und Sedlmeier 1993). Es ist anzunehmen, dass die Bewohner der zeitgleichen Freilandstation bei Monruz (zwischen Neuenburg und St-Blaise, 16 500 bis 15 200 v. Chr.) nicht nur Schneehasen (https://de.wikipedia.org/wiki/Freilandstation_Monruz, Stand: 10. November 2021), sondern auch Scheehühner gejagt haben. Den Anbau von Reben hat das Schneehuhn aber nicht mehr erlebt – und die Rebbauern das Schneehuhn nicht! Zudem besitzt es eine dunkelbraune Iris.

Schlussbetrachtung

Die meisten *Œil-de-Perdrix*- und *Perdrix-blanche*-Etiketten sind, sofern auf ihnen Vögel dargestellt sind, tiergeografische Fehlinformationen, entflogen der Phantasie der Gestalter oder deren Auftraggeber. Das tier- und weingeografische Kunterbunt rund um diese Hühnerweine, diese mit *Perdrix* bezeichneten Rosés und Blanc de noirs treibt tatsächlich Wildwuchs.

Aber eigentlich ist dies sowohl für den Winzer und Händler, wie für die Käuferin und den Geniesser alles belanglose, ornithologische Haarspalterei, die sich nur auf das Äussere, also die Etikette auf der Flasche bezieht. Hauptsache: Der Inhalt mundet – santé!

Dank

Christian Marti hat mich ermuntert, einen in einem anderen Zusammenhang entstandenen Vorgänger dieses Textes, eine Plauderei über Etiketten auf Œil-de-Perdrix-Flaschen, zu publizieren. Peter Knaus steuerte Korrekturvorschläge und Anregungen zur ersten eingereichten Fassung bei, Yves Dothaux hat Ergänzungen aus oenologischer Sicht angebracht, Mireille Bühler, Toni Bürgin und Jörg Schibler haben nützliche Hinweise geliefert. Die Basis aber legten, unbewusst, Urs Glutz von Blotzheim und Werner Heynen (†, Wildhüter, Ausserberg) mit dem Steinhuhn, der «Parnise», und die «Weinschmiede» in Salgesch (Arthur †, Reinhard und Christian Schmid) mit ihrem *Œil de Perdrix*. Allen gebührt grosser Dank!

Literatur

Arlettaz R, Imstepf A, Jacot A, Oggier P-A, Posse B, Pradervand J-N, Revaz E, Salzgeber P, Sierro A, Wolf B, Zimmermann U, Zurbriggen S (2019) Vögel und Biodiversität des Wallis. Wie man sie schützt. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

Bundesamt für Landwirtschaft (2021) Das Weinjahr 2020: Weinwirtschaftliche Statistik. Bundesamt für Landwirtschaft (BLW), Bern.

Bürgin T (2020) Aus Meisterhand. Tierpräparate von Ernst Heinrich Zollikofer. Naturmuseum St. Gallen, St. Gallen.

Burg G von (1906) Anormale Färbug bei Vögeln. Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern 6: 120–123.

Burg G von (1925) Die Vögel der Schweiz. 15. Lieferung, Acanthinae, Pyrrhulinae, Columbiformes et Gallinacei. Eidg. Departement des Innern (Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei), Bern und Genf.

Chatelain NN (1896) Une bartavelle! Diana 13/12: 133–136.

Couturier M (1964) Le gibier des montagnes fançaises. Arthaud, Paris.

Glutz von Blotzheim UN (1962) Die Brutvögel der Schweiz. Verlag Aargauer Tagblatt, Aarau.

Glutz von Blotzheim UN, Bauer KM, Bezzel E (1973) Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 5, Galliformes und Gruiformes. Akademische Verlagsgesellschaft, Frankfurt.

Knaus P, Antoniazza S, Wechsler S, Guélat J, Kéry M, Strebel N, Sattler T (2018) Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016. Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

Knaus P, Graf R, Guélat J, Keller V, Schmid H, Zbinden N (2011) Historischer Brutvogelatlas. Die Verbreitung der Schweizer Brutvögel seit 1950. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.

Kriesi R (1997) Neuchâtel holt sich das Rebhuhn zurück. Vinum 6/97: 13.

Lüps P (1975) Geschichtliches zur Verbreitung des Rothuhn *Alectoris rufa* in der Schweiz. Jahrbuch des Naturhistorischen Museums Bern 5: 133–151.

Maumary L, Vallotton L, Knaus P (2007) Die Vögel der Schweiz. Schweizerische Vogelwarte, Sempach, und Nos Oiseaux, Montmollin.

Schibler J, Sedlmeier J (1993) Die Schneehuhn- und Schneehasenknochen aus dem Abri Büttenloch (Ettingen BL, Schweiz). Archäologisches Korrespondenzblatt 23: 15–35.

Semadeni H (1918) Steinhühner. Schweizerjäger 3: 137–138.

Zufferey-Périsset AN (2010) Rebe und Wein im Wallis. Infolio/Walliser Reb- und Weinmuseum, Salgesch.

Autor

Peter Lüps hat sich bei seiner Lizentiatsarbeit bei Prof. Urs N. Glutz von Blotzheim der Biologie und Verbreitung des Steinhuhns in der Schweiz zugewandt. Er hat sich der Art auch in den Folgejahren im Feld und am Schreibtisch gewidmet. Zumindest die Basis für den vorliegende Betrag ist damit erklärt. Es handelt sich also um eine Nachlese – nicht zu verwechseln mit Spätlese!

Peter Lüps, Weiergutweg 5, CH–3082 Schlosswil,
E-Mail peter.lueps@bluewin.ch